

Montag, 28.4. 2014

Oft fangen gerade am Abend die Gedanken an, sich im Kreis zu drehen, um die nahe und fernere Zukunft. Wie wird das Gespräch mit dem Chef morgen? Wie werde ich mich fühlen, wenn die Kinder aus dem Haus sind? Und je länger man grübelt, umso schwieriger erscheinen diese Fragen. Meistens erweist sich schließlich, dass man sich alles viel zu düster ausgemalt hat. In Wirklichkeit läuft es viel besser als befürchtet, und Hugo von Hoffmannsthal hat Recht, wenn er sagt:

Die Umstände haben weniger Gewalt, uns glücklich oder unglücklich zu machen, als man denkt, aber die Vorwegnahme zukünftiger Umstände in der Phantasie eine ungeheure.

Denken Sie also lieber an das, was Sie schon alles bewältigt haben und legen Sie die Zukunft in Gottes Hände. Sein Segen begleite Sie durch die Nacht.

Hugo von Hoffmannsthal, In: Die schönsten Lebensweisheiten, Fischer Verlag, FFm 2011, S. 69

Dienstag, 29.4.2014

Das Leben beginnt mit dem Tag, an dem man einen Garten anlegt, sagt ein chinesisches Sprichwort, und tatsächlich beginnt ja auch in der Bibel das menschliche Leben im Garten Eden, dem Paradies. Jeder irdische Garten ist eine Erinnerung daran. Aber auch schon mit Blumentopf oder Balkonkasten kann man so beglückende (.) Erfahrungen machen, wie sie Matthias Claudius *beschreibt*:

Ich hab sie selbst gezogen aus einem winzigen Kern. Nun hat sie ihre Blüte geöffnet gleich einem Stern. Ich stehe davor und schaue und fühle nicht der Arbeit Last. Mir ist so still zu Mute als sei ich bei Gott zu Gast. Als wären meine Glieder und Hände schon nicht mein. Als müßte ich nur wie die Blüte, geöffnet sein.

Bei Gott zu Gast sein, im Tun und im stillen Schauen, sich freuen an der Blütenpracht der Gärten ringsum und das Herz öffnen für die Schönheit der Schöpfung, das lässt sich *in diesen Frühlingstagen* besonders intensiv erleben.

Möge *auch* Ihre schöpferische Kraft wachsen und erblühen unter dem Segen Gottes.

M. Claudius, Der alte Gärtner, in: Mein Bauerngarten. Mit Texten von Gesine Leers und Ursula Lebert, Lardon Verlag 2005, S. 28

Mittwoch, den 30.4. 2014

Tanzen ist Träumen mit den Beinen, sagt man in Finnland, und der Mai ist ja ein Monat, der besonders zum Träumen und Tanzen einlädt. Zum Tanz in den Mai treffen sich seit jeher die Menschen, um rund um den Maibaum, auf Straßen, Plätzen oder in Festzelten den Frühling zu feiern. „*Ich lobe den Tanz*“ sagte schon der Kirchenvater Augustinus, „*denn er befreit den Menschen von der Schwere der Dinge, bindet den Vereinzelten zu Gemeinschaft. ... O Mensch, lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel nichts mit dir anzufangen.*“ Wenn Sie heute nicht zum Tanz *in den Mai* gehen können oder Ihre Beine das *gar* nicht mehr mit machen *wollen* – dann machen Sie es einfach umgekehrt wie die Finnen: Träumen Sie vom Tanzen und vergessen Sie dabei die Schwere der Dinge.

Himmelleichte Träume wünsche ich Ihnen unter Gottes Segen.

Augustin: http://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Tanz&seite=4

Donnerstag, 1.5. 2014

Kaum ein Monat ist so viel besungen und bedichtet worden wie der Mai. Es hat eine inspirierende (.) Kraft, wenn die ganze Welt in Laub und Blüte steht. *Wie ein Strauß aus zarten Maienblumen lädt ein Gedicht von Rose Ausländer zur Freude ein:*

*Mit Maiglöckchen
läutet das junge Jahr
seinen Duft*

*Der Flieder erwacht
aus Liebe zur Sonne
Bäume erfinden wieder ihr Laub
und führen Gespräche*

*Wolken umarmen die Erde
mit silbernem Wasser*

*da wächst alles besser
(..)
Es ist Zeit sich zu freuen
an atmenden Farben
zu trauen dem blühenden Wunder
Ja es ist Zeit
sich zu öffnen
allen ein Freund zu sein
das Leben zu rühmen.*

Auch wer kein Dichter ist, lässt sich von so viel Poesie gerne anstecken, offen zu sein, anderen freundlich zu begegnen und sich des Lebens zu freuen.
Ich wünsche Ihnen eine gesegnete *erste* Maiennacht.

*Rose Ausländer, in: Gedichte für einen Frühlingstag, Gudrun Boll (Hg), dtv 2004,
Neuausgabe 2007, S. 144*

Freitag, 2.5. 2014

Es gibt sie auch im Mai, diese Tage, da kommt man abgekämpft und müde nach Hause und fragt sich: Was hab ich denn nun geschafft heute? War es den Einsatz wert? Wofür hab ich mich eigentlich so abgestrampelt? Und ist unzufrieden mit sich und dem Tag. Dabei ist der vielleicht gar nicht so schlecht gelaufen, wie es mir gerade vorkommt. Denn

*Wer über sein Tages-und Lebenswerk nachdenkt, wenn er am Ende und müde ist, kommt
gewöhnlich zu einer melancholischen Betrachtung: das liegt aber nicht am Tag und am
Leben, sondern an der Müdigkeit. Mitten im Schaffen nehmen wir uns gewöhnlich keine Zeit
zu Urteilen über das Leben und das Dasein, und mitten im Genießen auch nicht.*

meinte Friedrich Nietzsche. Besser also, einfach der Müdigkeit nachzugeben und sich die verdiente Ruhe zu gönnen, um am Morgen mit einem frischen Blick auf das Erreichte zu schauen. Bis dahin schlafen Sie gut, unter Gottes Segen.

*Friedrich Nietzsche, in Philosophische Notapotheke, Matthias C. Müller (Hg) Diederichs.
Verlag München 2011*

Sonnabend, 3.5. 2014

„Das Schlimmste wäre für mich, auf andere angewiesen zu sein.“ Oft habe ich diesen Satz gehört, nicht nur von älteren Menschen. *Der Theologe Fulbert Steffensky weiß auch, dass uns das oft nicht leicht fällt. Aber er meint, dass es doch zu unserer Menschlichkeit gehört.* Jemanden zu brauchen, sagt er, das ist nicht belastend, sondern entlastend. Er schreibt:

Es ist schön und lebenserleichternd, angewiesen zu sein. ... Es ist eine schwere Kunst, bedürftig zu sein und sich trösten zu lassen, die Kunst der Passivität. Viel Erwachsenenheit gehört zu ihr, vielleicht auch viele Lebensniederlagen, vielleicht auch viele Wünsche an das Leben, die einen lehren, dass man sich selber nicht genug ist, die einen ein einfaches und schönes Wort lehren: Ich brauche dich!

Wir alle sind Menschen, *die* Hilfe brauchen und die sich helfen lassen dürfen. Und freut sich nicht jeder von uns, wenn uns jemand sagt: Ich brauche dich?

Eine gesegnete Nacht wünsche ich Ihnen.

Fulbert Steffensky, Der alltägliche Charme des Glaubens, echter Verlag 2002, S. 82

Sonntag, 4.5. 2014

Wunder, das sind für die meisten Menschen außergewöhnliche Ereignisse. Unverhoffte Heilungen, unvorhergesehene Wendungen oder außer Kraft gesetzte Naturgesetze. Einen anderen Blick hat die Dichterin Wislawa Szymborska. Sie sucht und findet die Wunder in den Naturgesetzen selbst, im Alltäglichen, das wir erleben und als so selbstverständlich ansehen, dass wir es gar nicht als *wunderbar* bemerken.

Dabei sind wir von *Wundern* umgeben, findet die Dichterin:

.... Ein Alltagswunder: dass es so viele Alltagswunder gibt. ... Ein Wunder von vielen: eine kleine und flüchtige Wolke, aber sie kann den großen und harten Mond verschwinden lassen.

...

Wenn Sie zur Nacht noch einmal aus dem Fenster schauen – wer weiß, welches Alltagswunder Ihnen dabei begegnet? Eine gute Nacht wünsche ich Ihnen unter Gottes Segen.

Wislawa Szymborska, Jahrmarkt der Wunder, in:

Mit Gedichten durch das Jahr, Diogenes Verlag 2012, S. 183